



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 21.

Redacteur und Verleger: J. G. Kandel.

B e r l i n , Donnerstag den 26sten Mai 1834.

Die Dankbaren.

Ein reicher Mann, der viel auf Reisen war, mochte nicht so gern in Wirthshäusern, als bei Gastfreunden einkehren, deren Häuser ihm von Ort zu Ort zur Herberge offen standen. Er war überall gern gesehen, denn er war freigiebig, und vergalt die Kosten, die seine Bewirthung machte, wie durch Freundlichkeit, so auch nicht minder durch reiche Geschenke. Seine Herbergen kamen ihm eigentlich theuer zu stehen, denn seine Gastfreunde wußten seine Güte trefflich zu nützen. Überall war er der Herr Gewatter, und seine Pächter kosteten ihm ein schweres Geld. Doch das war so seine Freude, den Leuten Freude zu machen; er hatte es sogar recht gern, wenn sie ihm ihre Noth klagten; denn gern mocht' er helfen, wo er konnte, gern Trauernde fröhlich, gern Arme glücklich machen.

Unter seinen Gastfreunden waren drei, die er erst zu Gastfreunden gemacht, das heißt, durch seine Wohlthätigkeit in Haus und Hof gesetzt hatte. Sie waren ihm bei andern Bekannten in untergeordneten Verhältnissen bekannt geworden; er hatte Gefallen an ihnen gefunden; er gab ihnen Gelegenheit und Mittel, ein Besitzthum zu erlangen, und allmählig nährte er und zog er sie sich zu seinen Gastfreunden.

Bei diesen nun war er ganz besonders gern gesehen, denn er hörte nie auf, ihnen wohlzutun.

Sie waren dankbar, aber Jeder, so erzählt der Mann in seinem Tagebuche, auf eine andere Weise. Lange bin ich zweifelhaft gewesen, welchen ich für den Dankbarsten halten sollte.

Der eine merkte sich genau die Zeit, oder erkundigte sich darnach, wenn ich bei ihm ein-

treffen konnte; kam mir dann einen weiten Weg mit den Seinigen entgegen, herzte, küßte mich bis zum Entzücken, nannte mich, statt bei meinem Namen, nicht anders als mein Wohlthäter; Jedem, dem wir begegneten, erzählte seine gelaufene Zunge, was er mir verdanke. Seine Kinder hatten Gedichte gelernt, in welchen mir göttlicher Beihrauch gestreut wurde. Nicht hatt' ich einen Knopf an meinem Kleide, der nicht bewundert, nicht sprach ich ein Wort, das nicht für ein Orakel gehalten, nicht als der Ausspruch eines Weisen wäre geehrt und ausposaunt worden. Das hörten meine schwachen Ohren Anfangs gar nicht ungern; und ich wog die goldnen Worte nur um so gefälliger mit Gold auf.

Allmählig aber wurden die schönen Worte mir gleichgültiger, und manch Mal wohl gar zuwider.

Der Zweite war minder redselig, aber desto seliger in der Bestrebung, meine Gefälligkeit durch Gegengefälligkeit zu erwiedern. Bei keinem wurde ich so gut bewirthe't, als bei ihm; alle meine Lieblings Speisen wurden mir aufgesetzt, die feinsten Weine wurden mir vorgelegt; er zerriß und zerstiess sich, mir Bequemlichkeiten zu verschaffen, mich in meinen Angelegenheiten zu unterstützen und mir dienlich zu seyn; rannte, sprach für mich, und wäre, wie man zu sagen pflegt, für mich durchs Feuer gelaufen, hätte mir das Hemde vom Leibe gegeben, wenn ich's begehrt hätte. Ein Mal war ich krank, da woch' er mehrere Nächte bei mir, ging nicht von mir, und scheute sich nicht, mir die niedrigsten Dienste zu leisten, während bei einer ähnlichen Gelegenheit, der Andere sich zwar oft nach meinem Befinden erkundigte, doch mich sonst fremder Hülfe überließ.

Ein herrlicher, guter Mensch in der That; aber ich mußte zuletzt ihn bitten, minder ver-

schwenderisch in seiner Dankbarkeit gegen mich zu seyn; denn der Mann kommt, trotz meiner Unterstützung, nicht vorwärts, und er selbst hat von meinen Wohlthaten am wenigsten, weil er mir zuviel davon wiedergiebt, ja insbesondere, mir zu dienen, eine Zeit verwendet, die er besser brauchen könnte.

Von diesen Beiden ist der Dritte wiederum sehr verschieden. Er besiehet sich weder, mir in Worten seine Dankbarkeit aufzubringen, noch zerreißt er sich etwa in gefälliger Aufmerksamkeit.

Wenn ich bei ihm einkehre, geht mir nichts ab, und er giebt mir wohl seine Freude, mich wieder zu sehn, zu erkennen; aber er läßt mich mehr verlangen, was ich wünsche, als daß er mir damit entgegen käme. Fast könnte ich über Vernachlässigung klagen, weshalb er sich, als ich es ihm ein Mal merken ließ, mit seinen vielen Arbeiten und Geschäften entschuldigte. Das muß man ihm lassen, seine Wirthschaft ist in vortrefflichem Zustande; keiner hat mein ihm geschenktes und geliehenes Geld so gut benützt, bei keinem haben meine Gaben ein solches Ge-
deihen.

Doch bin ich eine Zeitlang nicht in sein Haus gegangen; denn nicht nur vermisse ich in Rede und That die dankbare Aeußerung, wie ich sie bei den Andern fand, er war oft sogar unartig gegen mich; widersprach mir, während die Andern meine Meinungen ehrten; er tadelte mich oft in meiner Handelsweise; ja wir hatten einige Mal heftige Auftritte. Wie gesagt, ich blieb eine Zeitlang aus seinem Hause. Doch, wo man ihn kannte, erzählte man mir von den Fortschritten, von dem Emporkommen dieses Mannes, lobte seinen Sinn, sein Gewerbe zu vervollkommen, und stellte mir ihn als ein Muster eines rechtlichen und fleißigen Mannes dar.

Das hast du ja, so wächt ich, mit schaffen helfen. Es ist ein Grobian, so sage ich mir oft; aber ich ging wieder zu ihm hin, hörte nicht auf, ihm, wo ich konnte, hülfreich zu seyn, fand mich drein, daß er mich vernachlässigte, ließ ihn kadeln, was er an mir zu kadeln fand, lies es, daß er meine falschen Meinungen bestritt, und lernte von ihm; und von allen Dankbaren ist mit doch in ihm, in seinem Wesen, der schönste Dank bescheert.

Gegenseitiger Unterricht.

Ein Junker, das heißt, ein Jung-Herr, ein junger Herr oder junges Herrchen, hatte schlecht lesen, schlecht schreiben gelernt, vom Catechismus noch weniger, und auch das Wenige verschmizt; aber reiten konnte das Herrchen aus dem Grunde. Der Großnecht war sein erster Lehrmeister in der edlen Reitkunst gewesen, und er hatte wohl in dem Umgange desselben noch manches Andere gelernt. Späterhin aber hatte sein Herr Oheim, der ein Mal bei der Reiterei gebient hatte, den reitlustigen Neffen selbst in die Schule genommen. Auf Ehre! sagte der Alte gar oft, der Junge sitzt wie Alexander zu Pferde. — Bei dieser Gelegenheit lernte der junge Herr denn auch die Herbegegeschichte von Alexander dem Großen, die nämlich von Bucephalus, welchen Niemand reiten wollte, den aber der Kühne Knab Alexander muthig bestieg und bezwang. Und was der König Philipp, Alexanders Vater, bei dieser Gelegenheit ungefähr zu seinem kühnen, ritterlichen Sohne sagte, das sagte der Oheim zum Junker, als dieser ein Mal ein eben erst sattelfähig gewordenes Fohlen, das den Großnecht abgeworfen und den Oheim nicht hinaufgelassen hatte, mir nichts dir nichts bestieg und händigte.

Nesse, sagte er; suche dir ein Königreich, mein Mäcedonien (damit meinte er wahrscheinlich sein Landgut) ist für dich zu klein.

Als der Oheim kurz darauf starb, da fühlte der Nesse wirklich, daß es für ihn zu klein war; denn es reichte, was ihm als Erbtheil davon blieb, nicht hin, um ihn zu ernähren.

Sein Vormund traf Anstalten, den jungen Herrn unter zu bringen; das aber wollte gar nicht recht gehen; denn überall fragte man nach Kenntnissen, und die hatte der junge Herr nicht; und wenn er sagte: reiten kann ich gut; da wollte man noch etwas mehr haben.

Endlich fand der Vormund einen Freund der Familie in Breslau, der den jungen Herrn ein Paar Jahre zu sich nehmen und ihn wollte unterrichten lassen, damit er späterhin beim Militair aufgenommen werden könne. Der junge Herr kam in die Stadt; das war eine neue Welt für ihn. Die ersten Tage nach seiner Ankunft hatte er nichts zu thun; sein Pfleger erlaubte ihm, sich in der Stadt umzusehen. Als der junge Herr das Pflaster sattfam getreten hatte, da trieb's ihn hinaus in's Freie; sein Naturtrieb führte ihn zu den Pläzen, wo Pferd' und Reiter zu sehen waren. Vom Breslau'schen Hofmarkt, hatt' er oft reden gehört; er ließ sich auf den Platz weisen, und obgleich er nur die hölzernen Schranken fand, an welchen die Pferde angehalten werden, so fand er doch auf dem freien Plage Nahrung für seine Kopfbandiger-Gedanken; ein Stallmeister ließ dort seine Schüler sich üben, und als diese weg waren, da kam ein magerer Mann zu Pferde, der sehr krank aussah, und machte die Reitschule auf dem Plage in dem dazu bequemen Sande.

Der junge Herr sah zu, bemerkte aber bald, daß der Reiter ein schlechter Reiter sey. Es war nämlich ein Gelehrter, der sich auf seinem

Studirschemmel die Hypochondrie, oder, nach Lampe, die Verkörpung an den Leib geritten, der sich auf Befehl des Arztes ein Pferd angeschafft hatte, das er nun wie ein Rezept gebrauchte, das ihm aber wahrlich nicht minder zu schaffen machte, als irgend eine andere bittere Arznei.

Das Reiten war dem Mann eine rechte Qual; man sah es ihm an, und der junge Herr sah es auch.

Herr, rief dieser, nachdem er ihm eine Weile zugesehen hatte: Sie reiten schlecht; ich will's Ihnen zeigen, wie Sie's machen müssen. Steigen Sie ab.

Der barsche Ton des jungen Herrn übte auf den Reiter eine Gewalt, der er sich hingab. Er stieg ab, und nun ließ ihn der junge Herr nicht eher drauf, als bis er nach Handhabung aller übrigen Griffe und Kniffe das rechte Bein in einem rechten Winkel mit dem linken auf den Sattel schwingen konnte.

So fuhr er nun fort, und ließ ihn die Anfangsgründe der Reiterschule so streng durchmachen, daß der gute Mann von dem senkrechten und strammen Sitzen, worauf der junge Herr hielt, schwigte und so sehr angegriffen war, daß er endlich seinen jungen Lehrmeister bat, ihn zu entlassen; er könne nicht mehr, er wolle aber morgen um die Zeit wieder kommen.

Na, daß es aber auch nur wahr ist; denn es ist ja eine Schande, wie Sie reiten; die Leute lachen Sie ja aus, wenn Sie Ihre Sache so schlecht machen.

Der Reiter empfahl sich seinem jungen Lehrmeister freundlich. Den andern Tag sagte der Pfleger desselben: Ich werde Dich heute dem Manne vorstellen, von welchem Dein künftiges Wohl und Wehe abhängt. Er wird nicht nur Dein Lehrer seyn, sondern auf sein Urtheil bei den Behörden kommt es auch hauptsächlich an.

Suche Dich ihm daher durch gutes Betragen und durch Fleiß zu empfehlen.

Er schickte ihm zu dem Professor der Mathematik; der junge Mann trat eben nicht sehr wohlgemuth in das Zimmer desselben; denn sein Pfleger hatte ihm zugleich von einer Prüfung seiner Kenntnisse, die er werde bestehen müssen, gesagt.

Von Kenntnissen, wie oben erwähnt, war bei ihm nicht die Rede; doch besaß er Geschick genug, um sich aus der Unwissenheit eine Schande zu machen. Sein Herz klopfte gewaltig, als er anklopfte, und es drinnen herein, rief.

Er trat ein; sein Herzklopfen stieg zu dem höchsten Grade, und er ging von der Höhe des seines Gesichts zu einem Angstschweiß über, der seinen Leib bald warm, bald kalt bedeckte, daß ihm die Eingeweide schlotterten und die Gliedmaßen zitterten; denn in dem ihm zum Lehrer bestimmten, als den für seine Zukunft wichtigsten Mann geschilderten, Professor erkannte er den Herrn, dem er gestern unberufener Weise Reitstunde gegeben hatte, und der Herr Professor erkannte sogleich auch in dem durch einen von ihm überreichten Brief seines Pflegers als Schüler ihm dargestellten jungen Mann seinen gestrigen Lehrer.

Ah! sind Sie es? So sehen wir uns ja früher, als wir Beid' erwartet hatten.

Die Angst des jungen Mannes wuchs, und versagte ihm alle Worte.

Nun, mein Lieber, es wird wohl eine Prüfung ihrer Kenntnisse nöthig seyn. Sie sprachen gestern als Sie mich auf das Pferd steigen lehrten, von einem rechten Winkel, in welchem ich meine Beine schwingen mußte. Sagen Sie mir, was ist denn ein rechter Winkel?

Der junge Herr wußte es nicht; aber er wußte auch nicht, was der Professor zunächst fragte; auf alle Fragen blieb er die Antwort schuldig, und seine gänzliche Unwissenheit kam an den Tag.

„Ja, sagte der Professor, es ist Ihnen ja eine Schande, wenn Sie Ihre Sache so schlecht machen.“

„Nicht wahr! so wie ich gestern mir Ihre guten Lehren zu Herzen genommen, und mich, daß mir der Schweiß ausgebrochen ist, angestrengt habe, um mir Ihre Zufriedenheit als Ihr. Reitschüler zu erwerben, so werden Sie auch nicht Schweiß und Mühe scheuen, zu lernen, was ich Ihnen lehren kann.“

Denn, setzte er hinzu, Unwissenheit ist noch keine so große Schande, als Nichtlernenwollen.

Diese freundliche Buredung gewann den jungen Mann für den Professor und für die Wissenschaft, und sie ritten fleißig mit einander; der Professor lernte, wie in seiner Wissenschaft, so auch auf dem Pferde schließen, und der junge Herr bändigte endlich die Wissenschaft, wie ein Pferd, auf welchem er stattlich einherritt, und nicht, wie einem schlechten Reiter zu geschehen pflegt, ausgelacht wurde.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Aus Koblenz ist die betrübende Nachricht hier eingegangen, daß daselbst am 18ten dieses Monats, Nachts 11 Uhr, Sr. Exc. der Königl. Geheime Staatsminister und Ober-Präsident der Rheinprovinzen, Freiherr von Ingersleben, plötzlich, und nachdem er noch an demselben Abend einen Spaziergang im Garten gemacht hatte, mit Tode abgegangen ist.

Eine Bekanntmachung des Ober-Präsidenten in Posen, Hr. von Flottwell, vom 12ten Mai bringt die gegen die Verbreitung der Cho-

lera getroffenen Maßregeln zur öffentlichen Kenntniß. Am Schluß derselben wird hinzugefügt: Damit übrigens das Publikum über den wahren Zustand der Krankheit in Warschau unterrichtet, und durch vielleicht absichtlich verbreitete falsche Nachrichten nicht getäuscht werde, bringe ich hierdurch die auf offiziellem Wege mir zugegangene, aus den Registern der Gesundheits-Commission zu Warschau entnommene Nachricht zur allgemeinen Kenntniß: 1) daß seit dem 23ten April bis zum 5ten Mai d. J. in den verschiedenen Lazarethen und Privathäusern zu Warschau 2580 Personen christlicher Confession an der Cholera erkrankt, 2) daß davon genesen sind 192, 3) gestorben 1110, und 4) sich noch in der Heilung befinden 1278 Individuen, daß dagegen über das Verhältniß der Krankheit unter den jüdischen Einwohnern keine sichere Nachrichten zu haben gewesen sind.

Das 21ste Stück des Liegnitzer Amtsblatts vom 21sten Mai enthält nachstehende Verordnung: Wiewohl seit dem Eingang der ersten Nachrichten von einzelnen Ausbrüchen der Cholera in Warschau durchaus nichts bekannt geworden ist, was eine weitere, die diesseitigen Staaten und namentlich Schlesien, bedrohende Gefahr der Ansteckung von dieser Seuche befürchten lassen könnte, und die aus Warschau eingegangenen amtlichen Berichte, den Charakter der Krankheit als weniger contagiös und bösartig schildern, so sind doch alle Vorkehrungen getroffen, um, so weit dies möglich ist, das Uebel von unsern Grenzen entfernt zu halten, und demselben, wenn es sich wider Erwarten und Verhoffen nähern sollte, nachdrücklichst zu steuern. Unverweilt ist nach Anordnung einer die verschiedenen Ministerial-Resorts vereinigenden von Sr. Maj. dem Könige niedergesetzten Commission zur Ausführung der die

Abhaltung der Cholera bezweckenden Massregeln, die ganze östliche Grenze des Preussischen Staats vom Niemen herab, durch ganz Ost- und West-Preußen, das Großherzogthum Posen und Schlessien hindurch, bis zu der von Pless nach Stettin führenden Straße gesperrt und angeordnet worden, daß auf dieser ganzen Strecke der Verkehr nur noch über bestimmte Quarantaineanstalten statt findet, welche, und zwar für Schlessien in Landsberg, Rosenberger Kreises, und zu Berun-Jahrzeg Plessner Kreises, eingerichtet werden. Der Bau derselben wird, um den Verkehr nicht länger als die dringendste Nothwendigkeit es erheischt, zu hemmen, mit allem Eifer betrieben. Bis er beendigt ist, welches in ungefähr 10 Tagen der Fall seyn wird, bleibt die Grenze für Menschen, Fuhrwerk und Waaren gänzlich geschlossen, und nur der Eingang von Briefen gestattet, welche unter den vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln in Empfang genommen und nach erfolgter Durchstechung und Durchräucherung weiter befördert werden. Um eine genaue Sperre der Grenze durchzuführen, an welcher zu dem Ende gleich von Anfang an, von den Bewohnern der Grenzreise mit dankenswerther Thätigkeit und Aufopferung ein starker und, wie mich eine so eben vollendete Reise der ganzen Grenzstrecke überzeugt hat, dem Zweck der Sicherstellung gegen jede Einschleppung des Ansteckungsstoffes entsprechender Gorden gebildet worden war, sind nach der Anordnung des Königl. Hochlöblichen General-Commandos, die erforderlichen Truppenabtheilungen an die Grenze abgerückt, welche alle einzelne Kommunikationspunkte besetzen, die Verbindung zwischen derselben fortwährend bei Tag und Nacht durch Patrouillen kontrolliren, jeden Eintritt-Suchenden zurück, oder in die nächste Quarantaine-Anstalt zu Landsberg oder Be-

run-Jahrzeg verweisen, und jeden, der solcher Befehl ungeachtet, willkürlich einzubringen versühen sollte, mit Gewalt zurückzutreiben und äußersten Falls, niederzuschießen den Befehl haben. Dieser an der äußersten Grenze gebildete Gorden wird durch andere in zweiter und dritter Linie aufgestellte Truppenabtheilungen unterstützt. Möge es diesen Vorkehrungen und der nachdrücklichsten Handhabung der Quarantaine-Anstalten gelingen, die verheerende Krankheit, wenn sie sich weiter nach Westen ziehen sollte, auch ferner von unserm blühenden Vaterlande abzuhalten und möge diese Bekanntmachung und die Versicherung, daß schon um der möglichsten Sicherstellung willen, jede besorgliche Nachricht unverweilt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden würde, überall die eben so irrigen, als namentlich bei der Nähe des den 2ten Juni beginnenden und nicht die allermindeste Beschränkung erleidenden hiesigen Wollmarkts den Verkehr aufs äußerste gefährdenden Gerüchte widerlegen, welche über das Erscheinen ansteckender Krankheitsformen in unserer Mitte hier und dort umlaufen, aber durchaus ungegründet sind.

Breslau, den 17ten Mai 1831.

Der Königliche wirkliche Geheime Rath
und Ober-Präsident der Provinz Schlessien
(gez.) von Merkel.

Aus Berlin schreibt man: Nicht allein die zärtlichen Pflanzen haben in der Umgebung Berlins durch den Frost gelitten, sondern auch ganze große Roggen-, Gerste- und Haferfelder; der früh gesäete Roggen auf Sandfeldern ist ganz dahin.

Briefen aus der Provinz Wermland in Schweden zufolge, übertrifft im dortigen (Karlstads-)Lehne die Hungersnoth an Furchbarkeit noch Alles, was die schwed. Provinzial-Zeitungen an den andern westl. Provinzen bis-

her angekommen sind, versichern bestimmt, daß im Kirchspiele Dalby vier Bauernkinder im eigentlichen Sinne des Wortes Hungers gestorben seyen.

Vor Kurzem wurde ein Häusler zu Fflinsberg von einem Inlieger aus Alt-Scheide, Lauhanrr Kreises, so unglücklich auf die Steine vor dem Gerichtskreischam hingenorfen, daß er auf der Stelle todt liegen blieb. Der Thäter ist bereits dem Criminal-Gericht überliefert.

Zu Grunau bei Ostritz in der Sächs. Oberlausitz wurde am 6ten Mai im Mühlgraben der dasigen Mühle, nahe am Schußsteige, der Leichnam eines Kindes weibl. Geschlechts aufgefunden und aus dem Wasser gezogen. Der bereits in Fäulniß übergegangene Körper hatte an der linken Seite unterhalb der Brust eine mit einem schneidenden Instrumente beigebrachte Wunde. Dieser Umstand und die Verhällung des ganzen Kopfes und Gesichtes mit einem Lumpen, der überdies am Halse mit einem Bändchen fest zugebunden war, läßt auf eine gewaltsame Todesart schließen.

Zu Löbau in Sachsen entstand am 8ten Mai Abends bald nach 9 Uhr in der Zittauer Vorstadt, in einer Scheune ein Feuer, wodurch 7 Scheunen und 1 Wohnhaus in Asche gelegt wurden.

Am 17ten Mai Abends um 11 Uhr sind zu Reichenbach bei Görlitz 5 Wohnhäuser nebst Ställen und Scheunen abgebraunt, und dabei ist die 9jährige Tochter des dasigen Inwohner Pötsche in den Flammen umgelommen. Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt.

Am 10ten Mai hat sich der Gebingehäusler Johann Gottlob Bläsche zu Arnsdorf bei Reichenbach in seinem Holzschuppen erhängt.

Geboren.

(Görlitz.) Mr. Carl August Engler, B., Korn- und Kohgerber allh., u. Frn. Joh. Charlotte geb. Figgmann, Sohn, geb. den 9. Mai, get. den 20. Mai Johann Carl Louis, — Christian Friedrich Gottlieb Bräutigam, Tuchsheerer ges. allhier, und Frn. Joh. Christiane geb. Neumann, Sohn, todtgeb. d. 18. Mai. — Anna Rosine geb. Thomas eine unehel. Tochter, geb. d. 13. Mai, get. den 16. Mai Henriette.

G e t r a u t.

(Görlitz.) Hr. Joh. George David Glieb. Postelt, Königl. Preuß. Unterofficier und Bataillons-Schreiber beim Stamm des 1. Bataillons (Görlitzer) 6. Landwehr-Regiments, und Augustine Wilhelm geb. Biener, Frn. Joh. Jacob Bieners, Steuer-Beamter bei dem Königl. Preuß. Steueramte allh., ehel. jüngste Tochter, getraut den 16. Mai. — Mr. Carl Samuel Wahl, B. Klingens- und Kleinschleifer allh., und Joh. Christ. geb. Herrmann, weil. Johann George Herrmanns, B. und Hausbesizer allhier, ehel. älteste Tochter, getr. den 16. Mai. — Hr. Franz Adolph Succo, Organist bei der Hauptkirche zu St. Petri u. Pauli allhier, und Jgfr. Laura Josephine Rosalie geb. Nicolai, Tit. Frn. Carl Friedrich Nicolai, Doctoris der Medicin und ausübenden Arztes allhier, ehel. einzige Jgfr. Tochter, getr. den 18. Mai.

G e s t o r b e n.

(Görlitz.) Joh. Christoph Rast, B. u. Schuhmacherges. allh., gest. den 16. Mai, alt 67 J. 8 M. 25 T. — Tobias Kneiß, verabschied. Königlich Sächs. Mousquet. allh., gest. den 11. Mai, alt 63 J. 9 M. 10 T. — Jgfr. Christiane Leonore geb. Kirshke, weil. Mr. Friedr. Sam. Kirshkes, B. und Tuchmacher allh., und Frn. Christiane Magdalene geb. Conrad, Tochter, gest. den 18. Mai, alt 23 J. 2 T. — Frn. Carl Gottfr. Währs, Raths-Registrators allh., und Frn. Marie Dorothee geb. Schiedt, Tochter, Anne Isidore Hermine, gest. den 12. Mai, alt 3 J. 9 M. 17 T. — Weil. Joh. Carl Ehrenfr. Langes, Landwehrmann des 2. Aufgebots allh., und Frn. Anne Rosine geb. Friedrich, Sohn, gest. den 16. Mai, alt 3 M. 17 T. — Mr. Joh. Gottlieb Hauswalds, B. Barett- und Strumpffstrickers allhier, und Frn. Catharine Theresie geb. Pöselberger, Tochter, Cäcilie Caroline Dorothee, gest. den 16. Mai, alt 1 J. 4 M. 18 T.

Böcste Marktpreise vom Getreide.

Der Preussische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 19. Mai 1831.	3	5	1	26	1	6	—	28
Hoferswerba, den 21. Mai.	2	15	1	17½	1	7½	—	27½
Lauban, den 18. Mai.	3	2½	1	22½	1	4	1	24
Muskau, den 21. Mai.	2	10	1	17½	1	7½	1	24
Spremberg, den 21. Mai.	2	10	1	16	1	5	1	24

Edictal - Citation.

Zu den Kaufgeldeyn der im Wege der nothwendigen Subhastation verkauften, sonst Pöschholz'schen Freyhausesternahrung Nr. 93 zu Kießlingwalde ist auf den Antrag einiger Realgläubiger mittelst Verfügung vom heutigen Tage der Liquidations - Proceß eröffnet und zu Annehmung sämtlicher Gläubiger Termin auf

den 27ten Juni 1831, Vormittags 10 Uhr,

in unserer Registratur zu Görlitz anberaumt worden.

Sämmtliche Realgläubiger fordern wir daher auf, in diesem Termine in Person oder durch gesetzlich zulässige mit Information und Vollmacht versehene Mandatarien zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Kaufgeldermasse und die Beweismittel dafür anzugeben, und resp. zur Stelle zu bringen, unter der Verwarnung, daß die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen präcludirt, und ihnen damit, sowohl gegen den Ersteher des Grundstücks als gegen die zur Perception kommenden Gläubiger ein ewiges Stillschweigen aufgelegt werden wird.

Görlitz, den 11ten Februar 1831.

Das Gerichts - Amt Kießlingwalde.

Schreiber.

Bekanntmachung.

Das dem Carl Christian Traugott Purtsche gebörige auf 507 Thlr. 12 Sgr. taxirte Haidehaus zu Leippa soll im Wege der Execution in dem auf den

1sten August 1831

Vormittags 10 Uhr zu Leippa anstehenden peremptorischen Termine an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, und der Zuschlag erfolgen, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen.

Halbau, den 10ten Mai 1831.

Das Gerichtsamt über Leippa.

Häfeler.

Das Directorium der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden - Vergütung in Leippa ist für die bei der Agentur zu Görlitz gegen Hagelschäden versicherten Fluren von Herrn von Schönarmarck auf Linderode bei Sorau zum Bezirks - Deputirten ernannt, und ist denselben bei vorkommenden Hagelschäden binnen längstens 36 Stunden Anzeige davon zu machen.

Zusatz.

Ganz vorzüglich guter Fruchtessig à Eimer 1 Thlr. 5 Sgr. ist auf dem Dominio Nieder - Hofel bei Riesky jederzeit zu haben. Auch sind daselbst drei Paar Pfauen (die Hähne 2 Jahr alt) zu verkaufen.

Lein in Brachacker können künftige Woche noch 50 Viertel geläset und 250 Scheffel für 1 Thlr. abgelassen werden. Das Weiters ist bei dem Wirthschafter des Stadgartens Nr. 370 zu erfahren.

Weim Dominio Nieder - Holtendorf sind gute Kartoffeln zu verkaufen.